

Interview zum Pazifismus

Fragen von Claudia Bauer (Kreisbildungswerk Freising)

an Olaf L. Müller (Humboldt-Universität Berlin)

April 2026

Claudia Bauer: Sie bezeichnen sich als Pazifist – was bedeutet das für Sie ganz konkret in der heutigen Zeit?

OM: Als relativer Pazifist reagiere ich auf kriegerische Politikvorschläge nicht mit der absoluten Moralkeule ("alles böse"), sondern suche einfach nur hartnäckig nach Alternativen, die friedlicher sind. Wenn etwa jemand die Stationierung von Raketen mit Reichweite bis Moskau vorschlägt, kontere ich mit Vorschlägen zur Luftabwehr. Und wer schwere Waffen in Kriegsgebiete liefern will, den frage ich, ob wir der Diplomatie nicht noch mehr Chancen einräumen sollten.

Claudia Bauer: Viele Menschen empfinden die Welt derzeit als unsicherer denn je. Welche Rolle kann pazifistisches Denken in einer solchen Situation spielen?

OM: Es wäre eine Illusion zu glauben, dass die Vorschläge des relativen Pazifisten von unseren Politikern sogleich freudig aufgegriffen würden (ganz zu schweigen vom Kriegsverbrecher im Kreml und vom Gangster im Weißen Haus). Es geht stattdessen um eine tiefgreifende Änderung der Denkweise. Wir haben zwei Möglichkeiten: Blicken wir auf die Welt mit dem Suchscheinwerfer dessen, der hoffnungsfroh nach friedlicheren Lösungen Ausschau hält? Oder ergeben wir uns dem Pessimismus derer, die sich nur mit militärischer Stärke sicher fühlen?

Claudia Bauer: Welche Missverständnisse begegnen Ihnen am häufigsten, wenn Sie über Pazifismus sprechen?

OM: Dass sich Pazifisten als Gutmenschen, Bessermenschen, Bestmenschen ansehen, die als einzige wüssten, wo die Grenze zwischen Gut und Böse verläuft. Nein, Pazifisten müssen nicht auf dem hohen Ross einer absoluten Moral sitzen; sie können sich als schwach und als fehlbar ansehen; und sie sind nicht davor gefeit, Schuld auf sich zu laden. Schon allein deshalb sollten sie ihren argumentativen Gegnern Respekt zollen. Wenn wir das Gegenüber schon im Streit über Krieg und Frieden verunglimpfen – wie soll denn dann Frieden in der Welt möglich sein?

Claudia Bauer: Was wünschen Sie sich, das die Menschen aus Ihrem Beitrag mitnehmen?

OM: Drei Dinge – Hoffnung; Hoffnung; Hoffnung. Selbst wer die Sache am Ende anders sieht als der relative Pazifist, kann es als befreiend erfahren, neue Optionen für die Betrachtung von Krieg und Frieden kennenzulernen. Das ist eine Art Lockerungsübung, ein Training des Möglichkeitssinns.